

Artikel von Monika und Andrea Kinzner  
- Gründungsmitglieder von Tukatane e.V. -  
der in der Zeitschrift ‚Engagiert‘  
vor einiger Zeit erschienen ist  
und uns von der zuständigen Redakteurin  
zur Verfügung gestellt wurde

## **Missionarinnen auf Zeit**

### ***Ein anderer Blick auf die Welt***

Ein Jahr lang in eine völlig fremde Lebens- und Glaubenswelt eintauchen: Jungen Menschen steht das Angebot mehrerer Missionsorden offen, als Missionarinnen und Missionare auf Zeit Erfahrungen in Ländern der so genannten „Dritten Welt“ zu sammeln.

Plötzlich kam die Frau, die auf dem Feld gearbeitet hatte, zu mir herüber und sagte: ‚Hej, Schwester, ich arbeite jeden Tag auf dem Feld und habe nicht viel, aber mir geht es so gut, weil ich weiß, dass Gott immer für mich da sein wird, denn er war immer da, wenn ich ihn gebraucht habe.‘“ Noch heute schaut Monika Kinzner ein wenig erstaunt, wenn sie von der Begegnung mit der alten Frau in Kenia berichtet. „Ich bin spazieren gegangen, weil es mir gerade nicht so gut ging, und war ganz versunken im Grübeln über den Sinn des Lebens. Und dann kommt die Frau, barfuß, mit zerrissenem Gewand und ist so zufrieden und erfüllt.“

Immer wieder begegnete Monika Kinzner während ihres einjährigen Einsatzes als Missionarin auf Zeit (MaZ) Menschen, die sie tief beeindruckten, auch dadurch, dass sie große Glaubenskraft ausstrahlten. Die 24-jährige Krankenschwester aus dem bayerischen Schnaitsee war 2003 zusammen mit ihrer Freundin und Namensvetterin Andrea Kinzner, ebenfalls Krankenschwester, ein Jahr lang in verschiedenen medizinischen Hilfsprojekten in dem ostafrikanischen Land im Einsatz. Beide lebten in Afrika mit den Nonnen des internationalen Ordens der Armen Schulschwestern zusammen. Nach einer Vorbereitungszeit von einem Jahr unter der Ägide der Münchner Armen Schulschwestern ging es für Monika in die Hauptstadt Nairobi und für Andrea aufs Land nach Kisii in der Nähe des Viktoriasees.

„Die lange Vorbereitungszeit war sehr gut, weil man wirklich überlegen konnte, ob man diesen Schritt machen will oder nicht“, erinnert sich Andrea. „Vor allem die eine Woche ‚Kloster auf Zeit‘ war wichtig, denn man konnte sich das Leben bei den afrikanischen Schwestern ein wenig vorstellen.“ Die Armen Schulschwestern starteten das MaZ-Angebot vor zehn Jahren. Allgemein begannen Orden etwa seit 1980 mit diesem Angebot für junge Christinnen und Christen ab 18 Jahren. „Immer mehr junge Frauen haben bei uns angefragt, ob ein freiwilliges soziales Jahr im Ausland möglich wäre, im Einsatz für Arme und in Verbindung mit einem bewusst religiös gestalteten Leben“, erläutert Schwester Karolin Kuhn. Sie ist bei den Armen Schulschwestern zuständig für

die Vorbereitung der MaZler. „Als der Orden sich entschloss, auf diese Anfragen zu reagieren, wollte er das verantwortlich tun. Das heißt, wir begleiten, bereiten vor und helfen, wenn es in dem Jahr einmal schwierig wird. Zu Beginn schreiben die Bewerberinnen ihren Lebenslauf und einen Brief, in dem sie ihre Motivation erläutern. Mit dieser Gesprächsgrundlage versuchen wir dann gemeinsam herauszufinden, ob der Einsatz für die Bewerberin wirklich das Richtige ist.“

Monika Kinzner ist überzeugt, dass für sie das Jahr in Kenia genau richtig war. „Ich war auf der Suche, auch im Glauben. Und ich habe Antworten bekommen, nicht nur von den Schwestern.“ Im Aidsweisenhaus betreute sie Kinder. Bei einigen von ihnen erreichte die Krankheit in dieser Zeit das Endstadium. „Ich kann diese Begleitung nicht als Arbeit bezeichnen, sondern als Aufgabe, die mich total bereichert hat. Da ich miterleben konnte, wie sich ein neunjähriges Kind auf den Tod vorbereitete, welche persönliche Reife es entwickelte, weiß ich jetzt, dass es etwas gibt, etwas, das wir Gott nennen.“ Auch bei der Arbeit im Slum lernte sie viel. Sie besuchte und versorgte dort mit freiwilligen Helfern Schwerkranke, oft aidsinfizierte Frauen. Die Frauen erzählten ihr, wie es zur der Ansteckung gekommen war. Sie hatten sich aus Hunger prostituiert. „Wenn ein Mann bei mir klopft und er hat ein Päckchen Maismehl in der Hand, natürlich lasse ich ihn da rein. Denn wenn meine Kinder kommen, und ich nichts zum Essen habe, würden sie mir nicht verzeihen.“

Ein vorschnelles Beurteilen anderer Menschen haben die beiden Deutschen in dem Jahr gründlich verlernt. Wie wichtig es ist, nachzufragen, hat sich auch bei Andrea Kinzner stark eingepreßt. Zunächst konnte sie nicht verstehen, warum viele AfrikanerInnen keinen Aidstest machten, obwohl sie mit einer Ansteckung rechnen mussten.

Als sie selbst mit aidsinfiziertem Blut in Berührung kam, reagierte sie dann genauso. Erst nach einigen Tagen verschaffte sie sich durch den Test Gewissheit, dass sie sich nicht angesteckt hatte. „Man muss sich klar werden, dass man in Afrika die Lernende ist und nicht diejenige, die viel hilft und weitergibt. Da wir als ausgebildete Krankenschwestern in den Einsatz gingen, hatten wir natürlich erwartet, dass wir viel helfen können.“

Die Münchner Betreuungsschwester Karolin sieht jedoch durchaus, wie durch die MaZler ein Austausch erfolgt: „Einerseits helfen diese jungen Frauen durch ihren Beruf, ihre Erfahrungen, durch alles, was sie mitbringen, vor Ort im Dienst an den Armen. Sie sind einfach eine zusätzliche Kraft. Zum anderen ist es immer wieder toll zu sehen, wie sie sich entwickeln in dem Jahr. Wie sehr sie wachsen, nicht nur an Selbstständigkeit, sondern an Glauben, Reife, an Weitblick und Bewusstsein für soziale Ungerechtigkeiten, an dem Wissen, was sie wollen für ihr Leben.“

Nur in diesem Sinne, dass die MaZler für sich selbst eine Missionierung erfahren, ist Schwester Karolin mit der Bezeichnung „Missionar“ zufrieden. „Der Begriff war bereits eingeführt und uns ist auch nichts Besseres eingefallen.“ Sie stört vor allem, dass der Missionsbegriff in der Öffentlichkeit so negativ besetzt ist. „Viele stellen sich bei Mission vor, wir treiben alle in den Fluss und taufen sie.“ Sie will Mission in einem sehr weiten Sinn verstanden wissen, vom

lateinischen Wortsinn ausgehend, denn „mittere“ heißt auf Deutsch senden. „Mission ist das, was wir als Kirche, als Gemeinschaft, als Einzelne gesandt sind zu tun, in all unseren Lebensbereichen.“

Monika und Andrea Kinzner empfehlen heute diesen Einsatz jedem, der auf der Suche ist. „Wenn wir von unserer Zeit in Kenia berichten, kommen wir hinterher immer wieder ins Gespräch mit Jugendlichen und stellen fest, dass viele insgeheim auf der Suche sind. Gleichzeitig stellen wir fest, dass das Sprechen über den eigenen Glauben für etwas sehr Intimes gehalten wird, anders als in Kenia.“

Die Rückkehr war schwierig. „Man meint ja eigentlich, man kennt seine Heimat, aber man kommt zurück, und es ist so fremd,“ betont Monika Kinzner. „Wir haben einen anderen Blick entwickelt“, ergänzt Andrea. Sie hält die Rückkehr für wesentlich schwieriger als die Eingewöhnung in der Fremde, denn sie geschieht ohne Vorbereitung. Um den Rückkehrschock zu bekämpfen, stürzten sich beide sofort in die Arbeit, zwei Tage nach der Landung in München. „Wir haben zu Hause Pfefferminzplantagen ausgegrast. Es war so gut, eine anstrengende Arbeit, eintönig, aber sie ließ uns zur Ruhe kommen, zumindest körperlich“, erzählen sie. Doch dann wurde es schwieriger, mit den frischen Erfahrungen in Deutschland zurechtzukommen. „Ich habe Essen weggeworfen!“, erzählt Andrea, und es ist ihr deutlich anzusehen, wie sehr sie das damals entsetzt hat. „Ich arbeitete im Altenheim. Zwei Wochen zuvor war ich noch in einer Hütte, wo es nichts gab, die Menschen hungerten und wirklich alles gegessen hätten. Und dann schmeiße ich zwei Wochen später Essen weg und muss aufpassen, was ich zu der alten Frau sage, die sich über das Essen beschwert.“

Monika ging es nicht besser. Sie sollte nach dem Jahr in Kenia auf der Fachoberschule Gedichte interpretieren. „Ich war so nervös, denn ich habe immer gedacht, ich könnte so viel Sinnvolleres machen!“ Die Anbieter von MaZ wissen um diese Schwierigkeit. „Die jungen Frauen kommen zurück und sehen die eigene Kultur plötzlich aus der Außenperspektive, das heißt, sie sind ganz anders in der Lage zu hinterfragen, was will ich, was ist gut oder schlecht, was bisher einfach nur selbstverständlich gewesen war“, erläutert Schwester Karolin. Deshalb schließt das Begleitprogramm ein Rückkehrerwochenende ein. Darüber hinaus ist es den MaZlern freigestellt, wie stark sie in Deutschland weiter in Kontakt bleiben mit dem Orden, der sie ausgesandt hat. Auch das Netzwerk Missionar auf Zeit steht den Rückkehrern zur Verfügung. Im Netzwerk sind inzwischen Mailadressen von 800 MaZler gespeichert, Schätzungen zufolge liegt die Zahl der Rückkehrerinnen weit höher. „Es kann gar nicht genug MaZlern geben, denn durch ihre Erfahrungen sind sie fast immer zu Querdenkern geworden“, sagt Anja Dirkes, die als Vertreterin des Netzwerkes aktiv ist.

Anne Granda

Infos:

Informationen zu MissionarIn auf Zeit gibt es im Internet unter [www.missionarin-auf-zeit.de](http://www.missionarin-auf-zeit.de). Das ist die Internetadresse des Netzwerkes der ehemaligen Missionare auf Zeit. Dort sind alle Orden aufgelistet, die Missionare auf Zeit

aussenden und die Einsatzländer aufgeführt. Nur bei den Orden selbst können die genauen Bedingungen (Termine, Kosten, Einsatzbereich) des Aufenthaltes erfragt werden.

Alle zwei Jahre veranstaltet das Netzwerk ein großes „Eine Welt Camp“. Das nächste findet vom 16. bis 20. Mai 2007 im Kloster Jakobsberg in Ockenheim bei Bingen statt. Infos unter [www.eine-welt-camp.de](http://www.eine-welt-camp.de). Dort treffen sich ehemalige MaZler sowie alle Interessierten und Unterstützergruppen aus Eine Welt Läden und Pfarrgemeinden.

I Briefe aus Kenia von Monika und Andrea Kinzner sind auf der Internetseite [www.schulschwestern.de](http://www.schulschwestern.de) zu finden.

I Die beiden haben inzwischen einen Unterstützungsverein gegründet für die Projekte, die sie durch ihre MaZ-Zeit kennen: [www.tukutane.de](http://www.tukutane.de)

I Bei Vorträgen in Verbänden, Vereinen und Schulen berichten Monika und Andrea Kinzner gerne von ihren Erfahrungen als MaZler in Kenia.

Kontakt: Tel. 0172 / 1946168 oder Mail [andreakinzner@web.de](mailto:andreakinzner@web.de)

---

Übrigens1: Andrea und Monika sind jetzt gerade, wo ich den zweiten Newsletter vorbereite, wieder einmal auf dem Weg nach Kenia um ihre Leute zu besuchen und sich für Tukutane zu engagieren. Vielleicht kriegen sie doch noch für dieses Jahr eine Workcamp in Kenia zum Laufen. Ich wünsche euch eine gute Zeit!

Übrigens2: Sebastian ist ebenfalls auf dem Absprung Richtung Kenia, wo er das nächste halbe Jahr in einem Projekt mit dem Namen PeaceCops - welches im Bereich Justice and Peace arbeitet - sein Praxis-Semester machen wird. Für das zweite Praxis-Semester hat er schon eine Zusage von Missio-München, wo er sicherlich auch für Tukutane nützliche Erfahrungen sammeln kann.

Übrigens3: Herzlichen Dank für das Interesse der neuen Newsletter-Bezieher, die sich bei mir in letzter Zeit gemeldet haben. Falls euch irgendwelche Internaspanisch vorkommen, dann einfach nachfragen.

Bis zum nächsten Newsletter  
Herzliche Grüße

Werner  
Tukutane e.V.  
[werner@tukutane.de](mailto:werner@tukutane.de)  
[SchaeferWaldhausen@t-online.de](mailto:SchaeferWaldhausen@t-online.de)